

2002



INTERVIEW

Gespräch mit der Schweizer Ökonomin Mascha Madörin

Mascha Madörin referierte auf der Tagung „Gender Balance - Equal Finance“ in Basel zu dem Thema „engendering budgets - eine Frage der wirtschaftspolitischen Steuerung“

Netz-News: Frau Madörin, warum ist Engendering Budget plötzlich auch im deutschsprachigen Raum ein Thema?

Mascha Madörin: Weil es international (UNDP, EU, Post-Beijing) seit ein paar Jahren ein Thema ist. Langsam aber sicher hat es sich herumgesprochen. Mir ist aufgefallen, dass etliche Frauen, welche das Thema aufgebracht haben, in internationalen Frauennetzwerken oder im Rahmen der Agenda 21 engagiert sind. Das Thema ist aber auch im Zusammenhang mit der Debatte über Gender Mainstreaming und neuen Methoden des Budget Auditing angekommen.

Netz-News: Wie bewerten Sie wirtschaftspolitisch die ersten Ergebnisse der Stadt Basel zum Gender Budget?

Mascha Madörin: Die Resultate zeigen, dass in den letzten Jahren überdurchschnittlich stark Staatsausgaben in Bereichen gestrichen wurden, welche wichtig sind für die Entlastung der Frauen von unbezahlter Arbeit - vor allem im Pflegebereich. Die Daten zeigen auch, was für ein großes ökonomisches Gewicht unbezahlte Arbeit im Kanton hat. Frauen arbeiten bezahlt und unbezahlt bedeutend mehr als Männer und gleichzeitig geht die gängige Wirtschaftspolitik davon aus, dass Frauen ihre Arbeitskapazitäten vergrößern können und sollen.

Netz-News: Unbezahlte Arbeit wird in Zukunft nicht beliebig verfügbar sein. Zum Beispiel Betreuungs- und Pflegearbeit ist in Zukunft besonders notwendig. Was sollte der Staat tun?

Mascha Madörin: In erster Linie sollten Regierung und Parlament überhaupt über Zukunftsszenarien reden, nämlich darüber, wie Frauen von unbezahlter Arbeit entlastet werden und wie gleichzeitig kommende Aufgaben im care-ökonomischen Bereich auf menschenwürdige Art bewältigt werden können: Durch staatliche Angebote, durch Angebote auf dem Markt und/oder durch die Umverteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Frauen und Männern. Je nach Gewichtung wird die Wirtschaftspolitik anders aussehen.

Vernünftigerweise und aus gleichstellungspolitischen Gründen ist davon auszugehen, dass das Volumen der unbezahlten Arbeit, die Frauen zu erbringen gewillt oder in der Lage sind, abnehmen wird, dass aber gleichzeitig die Pflege- und Betreuungsaufgaben in der Gesellschaft nicht abnehmen werden - eher im Gegenteil.

Netz-News: Welche Rolle spielt es, wenn unbezahlte Arbeit von Frauen in den Fokus ökonomischer Diskussion kommt?

rie gewählt, andere konzentrieren sich stärker auf die Care-Ökonomie. Auf jeden Fall sind beide Varianten nicht einfach zu realisieren, weil Daten und entsprechende Untersuchungen fehlen und nicht zuletzt auch die analytischen und theoretischen Konzepte. Der Charme entsprechender Haushaltsanalysen besteht nun gerade darin, dass diese Fragestellungen nicht mehr so leicht in Form von vagen Sätzen und allgemeinem Gefasel unter den Tisch gewischt werden können.

Netz-News: Wir erleben in Deutschland, dass durch die Mindereinnahmen der Kommunen aus der Gewerbesteuer viele kulturelle und soziale Leistungen gekürzt werden, genauso wie auch für Frauenpolitik. Welches ist Ihr Rat für eine Argumentationsstrategie, damit Gleichstellungspolitik finanziert bleibt?

Mascha Madörin: Egal ob eine Kommune viel oder wenig Geld hat: Ihr Finanzhaushalt darf nicht die Ungleichstellung zwischen Frauen und Männern vergrößern, sondern sie muss sie vermindern. Es geht darum, die Regierungen und Parlamente dazu anzuhalten, Rechenschaft über die gleichstellungspolitischen Auswirkungen ihrer Finanzentscheide abzulegen. Und dann geht es auch um Missverhältnisse und Absurditäten: Wenn sich eine Stadt die Förderung von Künstlerinnen gleich viel kosten lässt wie den Unterhalt von Polizeihunden und halb so viel wie die Förderung von Künstlern, dann ist doch offensichtlich, dass etliches nicht stimmt, egal ob die Stadt nun viel oder wenig Geld hat.



Freier Blick auf Budgets. Kirchenbudgets aus Frauensicht. Basel, 2002

Mascha Madörin: Bei den Budgetanalysen in Basel sind drei Wirkungsanalysen vorgesehen: Wirkung auf den Nutzen von Frauen und Männern, Wirkung auf die unbezahlte Arbeit und auf die Erwerbsarbeit von Frauen und Männern. Ich finde alle drei Wirkungsanalysen wichtig. In anderen Ländern werden andere Wirkungen untersucht, vielleicht stärker auf das Einkommen und die Erwerbsarbeit konzentriert. Aber inzwischen sind sich die Expertinnen darüber einig, dass der Nicht-Einbezug der unbezahlten Arbeit wesentliche gleichstellungs- und wohlfahrtspolitische Fragen aus den Budgetanalysen ausklammern würde. Wir haben in Basel unbezahlte Arbeit als analytische Katego-

„Nicht zuletzt müssen wir uns fragen, ob die Gleichgültigkeit gegenüber der unbezahlten Arbeit uns auch im Ungewissen über deren wirtschaftspolitische Implikationen und Steuerungsmöglichkeiten lässt und somit einen nicht unerheblichen volkswirtschaftlichen Verlust generiert. Hier braucht es einen neuen, ganzheitlichen Ansatz von Ökonomie, der uns über die Folgen unseres politischen Handelns mehr Transparenz verschaffen kann.“

Leila Straumann, Gleichstellungsbeauftragte Basel-Stadt, aus der Begrüßungsrede zu der Fachtagung: „Gender Balance - Equal Finance“